



**Online-Publikationen im Netzwerk für
Kommunikation und Wissen**

Nr. 2010-16

Carina Jasmin Englert / Michael Roslon

Smart Mobs: Die smarte Form der Meinungsäußerung

© Redaktion myKoWi.net; Erscheinungsjahr: 2010

Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fakultät für Geisteswissenschaften,
Institut für Kommunikationswissenschaft

Universitätsstraße 12, D-45117 Essen | <http://www.mykowi.net> | info@mykowi.net

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art von Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung oder auch Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion von myKoWi.net gestattet.

Smart Mobs: Die smarte Form der Meinungsäußerung

Zusammenfassung

Smart Mobs sind derzeit ein regelmäßig beobachtbares Phänomen in deutschen Innenstädten. Jugendliche und Erwachsene nutzen Smart Mobs, um spontan ihre Meinung zu bestimmten Themen zu äußern, für ihre Rechte zu kämpfen oder ihren Willen durchzusetzen. Diese unterschiedlichen Ausprägungen des medial organisierten „schlauem Massenaufzugs“ ähneln sich in ihrer Form der Vergemeinschaftung mit dem Charakter einer Performance bzw. eines Happenings. Dies wird auch an vier Smart Mobs aus dem Jahr 2009 exemplarisch aufgezeigt.

Die vorliegende soziologische Untersuchung des Phänomens Smart Mob kommt zu dem Schluss, dass diese Form von Vergemeinschaftung nicht selten an die Grenzen der Legalität stößt, da sie in ihrer praktischen Ausformung und ihren intendierten Zielen Ähnlichkeit mit einer Demonstration aufweist.

Einleitung

Das Phänomen des Smart Mobs und dessen Abwandlung in Form des Flashmobs sind in unserem Alltag wohl bekannte Größen. Nahezu keine Woche vergeht, in der nicht über eine neue Form des zielgerichteten (meist politisch motivierten) Smart Mobs oder des spaßlastigen Flashmobs in Radio, Zeitung oder Fernsehen berichtet wird – auch wenn diese Begriffe oftmals unscharf gebraucht werden, weshalb im Folgenden eine Definition stattfinden wird (vgl. auch Englert/Roslon 2010).

Es zeigen sich dabei die verschiedensten positiven aber auch negativen Ausprägungen dieser Praktiken. Das Phänomen des Smart Mobs weist eine kreative Vielfältigkeit auf. Sucht man im Internet Videomitschnitte von zurückliegenden Smart Mobs, so findet man eine ganze Bandbreite von Aktivitäten, Themen und Motivationen. Diese reicht von der Huldigung des verstorbenen Michael Jackson durch öffentliche Tanzeinlagen über Masseneinkäufe in Biolebensmittelläden (Carrotmob¹) bis hin zu politischen Meinungsäußerungen im Wahlkampf („Und alle so: YEAH!“-Mob)

¹ Positiv zu werten ist ein sich kürzlich ereigneter Carrotmob in Berlin in einem Lebensmittelladen, der es sich zum Ziel gemacht hat, besonders vorbildliche Geschäfte, sei es im Hinblick auf Umwelt oder Ernährung, durch Massenkäufe zu belohnen und somit nachhaltige Investitionen zu ermöglichen (vgl. Carrotmob 2009), ganz unter dem Motto: „Alle reden

oder sogar bis hin zu der Durchführung verbotener rechtsradikaler Demonstrationen in Form eines Smart Mobs (Hessmob).

Es stellen sich in diesem Zusammenhang die Fragen, warum sich Smart Mobs zunehmender Beliebtheit erfreuen und ob sich diese Form der Meinungsäußerung auf das reduzieren lässt, was der Name „Smart Mob“ nahelegt, nämlich eine „schlaue und pfiffige Massenversammlung“.

1. Der alltägliche Mob – flash oder smart?

Sowohl Flash- als auch Smart Mobs sind in ihren unterschiedlichsten Ausprägungen im alltäglichen Leben keine Seltenheit mehr. Eines haben diese beiden Formen des Mobs gemeinsam: es handelt sich dabei um eine kurzzeitige Ansammlung einer Menschenmasse an einem bestimmten (meist öffentlichen) Ort (in Anlehnung an Stivers 2008: 52).

Allerdings liegt Kümmel zufolge ein deutlicher Unterschied zwischen Flashmob und Smart Mob vor: Smart Mobs haben im Gegensatz zu Flashmobs ein (meist politisches) Ziel und basieren auf gesellschaftlicher Unruhe, während ein Flashmob einfach viel Energie loswerden muss und auf hauptsächlich Spaß basiert (vgl. Kümmel 2003: 1): „Der Smart Mob will Zukunft fassen, der Flash Mob will bloß die Gegenwart feiern“ (Kümmel 2003: 1). Die entscheidende Differenz zwischen Flash- und Smart Mobs liegt demnach in der Sinnhaftigkeit des Agierens der Teilnehmenden. Der Smart Mob verfolgt im Gegensatz zu dem Flashmob ein höheres Ziel, z.B. generell die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf ein Thema zu lenken oder auf Missstände hinzuweisen.²

Diese Definition ähnelt dem Verständnis der Demonstration, denn auch diese dient der Meinungsäußerung und einem konkreten Ziel der Demonstrierenden, was nach Artikel 8 des deutschen Grundgesetzes ein Grundrecht darstellt. Jedoch erfährt dieses Demonstrationsrecht Einschränkungen durch das jeweilige Versammlungsrecht der Länder. Demonstrationen, ihr zeitlicher und geografischer Verlauf, müssen in diesem Kontext angemeldet werden, was häufig ein Polizeigebot zum Schutz der an der Demonstration Teilnehmenden und den Umstehenden zur Folge hat.

Die Organisation eines Smart Mobs erfolgt demgegenüber spontan, ermöglicht den Teilnehmenden einen wesentlich freieren Spielraum als Demonstrationen und in diesem Zug räumt

von der Macht der Verbraucher - wir machen ernst! Wir drehen das Prinzip des Boykotts um und belohnen Geschäfte, die bereit sind, etwas zum Positiven hin zu verändern.“ (vgl. ebd.) und damit mehr moralische als politische Zielsetzungen verfolgt.

² Smart Mobs erfahren zusätzlich zum aktuellen beobachtbaren Geschehen eine Verbreitung, u.a. durch die Aufzeichnung auf Video, über Zeitung, Radio Fernsehen und vor allem Internet. Durch diesen Vorgang wirken diese Effekte nicht nur auf die aktuell am Geschehen Teilnehmenden bzw. die direkten Beobachter des Flash- oder Smart Mobs, sondern ebenso auf die Rezipierenden von Zeitung, Radio und Fernsehen.

der Smart Mob ebenso mehr Platz für Kreativität in der Umsetzung ein: Strecken können verändert und auf Umstände kann spontan reagiert werden. Dies bestätigt Howard Rheingold, dessen Werk den Terminus des Smart Mob geprägt hat, wenn er erläutert, dass das Phänomen des Smart Mobs eng mit der Entwicklung der technischen Kommunikationsmittel zusammenhängt (vgl. Rheingold 2003). Denn erst SMS, Chat oder Foren ermöglichen es, kurzfristig eine Menschenmasse an einem Ort zu versammeln respektive im Hinblick auf Ort, Zeit, Thema, Dauer und Start- beziehungsweise Stoppsignal des Smart Mobs zu informieren, um einen Smart Mob durchführen zu können. Smart Mobs sind daher in der Regel nicht mit langen Planungen und Vorläufen verbunden, sondern zielen darauf ab, *plötzlich* Aufmerksamkeit zu erregen.

2. Die Möglichkeit Aufmerksamkeit zu erregen

Ein Smart Mob irritiert und zieht damit Aufmerksamkeit auf sich, was nicht nur der Masse an Menschen, die an einem Smart Mob teilnehmen geschuldet ist. Dies ist ebenfalls auf sein plötzliches Auftreten und die Gleichförmigkeit der Aktion in der Masse zurückzuführen. Aus diesem Grund eignet sich ein Smart Mob zur Meinungsäußerung, denn auf diese Weise reißt er die Betrachter aus ihrer routinisierten Praxis des Alltags.

2.1 Irritation durch Gemeinschaft – Die Masse macht's!

Entscheidend bei einem Mob ist zunächst grundsätzlich die schnell durch moderne Kommunikationsmittel verfügbare Masse an Menschen, die sich zu einer bestimmten Aktion zusammenfindet, wie das Motto des Internetauftritts von Howard Rheingold bestätigt: „The power of the mobile many.“ (Rheingold 2003). Dabei steht nicht das Agieren des Einzelnen im Vordergrund, sondern die Aktion der Masse als Ganzes, in der miteinander koordiniert agiert wird. Denn diese (wenn auch nur kurzzeitige) Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Ziel ist es, auf der ein Smart Mob basiert. Das „Soziale vor Ort“ spricht im Gegensatz zum „Abstrakten“ die ganz konkrete Ausprägung eines Smart Mobs an, im Besonderen die „körperliche Kopräsenz“ (vgl. Knoblauch 2000: 35), aber auch das Wissen darum, dass man in der Gruppierung eines Smart Mobs gemeinsame Interessen teilt und ein gemeinsames Ziel verfolgt. Dabei ist natürlich entscheidend, dass der Smart Mob selbst vor Ort ‚live‘ erlebt wird respektive sogar daran teilgenommen wird, denn die körperliche Kopräsenz stellt die Basis eines Events dar (vgl. Knoblauch 2000: 35f). Denn es besteht ein Unterschied in diesem „Liveerlebnis“ im Vergleich dazu, den Smart Mob lediglich rückblickend in einem YouTube-Video anzusehen. Das heißt, dass uns aus dem Alltag bekannte Bewegung auf eine neue Art und Weise eingesetzt werden und es zu einer besonderen Koordinierung zwischen den Agierenden kommt.

Ein Beispiel hierfür stellt der bereits eingangs erwähnte „Und alle so: YEAH!“- Mob im September 2009 in Hamburg dar. Angela Merkel ist zu einer politischen Wahlkampfrede auf dem Gänsemarkt eingetroffen und hat nach jedem vorgetragenen Satz ihrer Rede YEAH-Zwischenrufe von Smart Mobbern erhalten. Diese werden von den dort auflaufenden Flash Mobbern allerdings nicht aufgrund ihrer Begeisterung geäußert, sondern fungieren als Meinungsäußerung auf den vermeintlich leeren Inhalt der Wahlkampfreden. Ein Einzelner hätte mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht diese Aufmerksamkeit erregen können. Die inhaltliche Konzeption dieses Smart Mobs ist durch ein Wahlkampfplakat Angela Merkels motiviert worden, worauf mit dem Ausruf „Und alle so: YEAH!“ reagiert worden ist. Dieses Bild kursierte im Internet und ist von den Smart Mobbern nicht nur in Hamburg in ihrem „YEAH-Mob“ aufgegriffen worden, sondern zuvor ebenso in Mainz und danach in Wuppertal (vgl. Reißmann 2009). In diesem Sinne tritt der Smart Mob als geplantes und durchaus inszeniertes Bühnenereignis auf.

2.2 Der Smart Mob als spannend inszeniertes Bühnenereignis

Obwohl Smart Mobs regelmäßig und zu unterschiedlichen Themen stattfinden, besitzen sie Züge sowohl einer „Performance“ als auch eines „Happenings“ (vgl. Knoblauch 2000: 35ff).

Smart Mobs sind aufgrund ihres Inszenierungscharakters³ ein Bühnenereignis, also eine „Performance“ (vgl. Knoblauch 2000: 40), denn bei einem Smart Mob handelt es sich um eine „besondere Art der Fokussierung“ eines Schauplatzes (z.B. Ort einer Wahlkampfrede), besonderer Aktivitäten (z.B. Störungen der Wahlkampfrede durch Zwischenrufe) oder auch Ausstattungen. Außerdem ist für die Klassifizierung des Smart Mobs als Performance das nachstehende Spezifikum entscheidend: „Wie immer Performances auch fokussiert werden, sie sind dadurch erkennbar, daß sie sich von den übrigen ‚alltäglichen‘ Aktivitäten abheben“ (vgl. Knoblauch 2000:40).

Darüber hinaus können Smart Mobs mit der Kategorie des „Happening“ bezeichnet werden. Das Happening als „[...] eine prozeßhafte Auflösung des [...] Gegenstandes in eine symbolische Handlung für und vor anderen“ (Knoblauch 2000: 34), weist auf den symbolischen Charakter des Smart Mobs hin, den er als Bühnenereignis vorgeführt für die Umstehenden enthält. Durch diesen Inszenierungscharakter, der nicht nur „zum Spaß“ erfolgt, wie dies bei dem Flashmob der Fall ist, sondern durchaus das Ziel der Meinungsäußerung verfolgt, wird dieses Ereignis über seinen Informationsgehalt hinaus auch ein spannend und interessant inszeniertes Bühnenereignis, welches Aufmerksamkeit für das Ziel der Teilnehmenden generiert. Diese Aufmerksamkeit erhält der Smart Mob unter anderem aufgrund seines für die Umstehenden scheinbar plötzlichen Auftretens, obwohl

³ Hiermit sind vor allem „Cultural Performances“ wie Schauspiele, Vorlesungen, Gebete und Feste (vgl. Knoblauch 2000: 39f) gemeint, Bühne bilden hierbei Orte des Alltäglichen.

aufgrund der minutiösen Planung mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel eine Art Drehbuch existiert. Dieses Überraschungsmoment ist ein weiterer Aspekt, der den Smart Mob in seiner Wirkung auszeichnet.

2.3 Ein plötzlicher Auftritt und ein plötzlicher Abgang

Die plötzliche Irritation, die durch das spontane Auftreten des Smart Mobs entsteht, ist eines der Elemente, die den Smart Mob auszeichnen. Bei dem YAEH-Mob tauchen die Smart Mobber, welche sich vor der Aktion über das Internet organisiert haben, als Zuhörer der Wahlkampfrede in der Masse ein. Als die Kanzlerin ihre Rede beginnt erschallt, sofort nachdem sie ihren ersten Satz beendet hat, von drei dutzend Menschen ein „YEAH-Ruf“, der jedem Satz der Politikerin folgt bis die Wahlkampfrede beendet ist womit sich der auch der Smart Mob auflöst, als ob nichts gewesen wäre. Nicht nur die Kanzlerin wirkte irritiert und reagierte auf die YEAH-Rufe aus dem Publikum: „Ach meine Freunde, die sind wieder da aus dem Internet – Yeah.“, sondern auch die Umstehenden zeigten (nicht immer positive Reaktion) auf die Smart Mobber (vgl. Youtube 2009a).

Die Nutzung moderner Kommunikationsmittel ermöglicht es, den Smart Mob bis zu seinem Auftreten unter den Teilnehmenden geheim zu halten bis dieser tatsächlich – und für die Umstehenden damit plötzlich – durchgeführt wird und demnach überraschend und verwirrend auf den Alltag einwirkt.

3. Warum Mobs derzeit erfolgreich sind

Egal ob Flash- oder Smart Mob: diese kurzzeitigen Menschaufläufe stellen derzeit eine erfolgreiche Form einer gemeinschaftlichen Aktivität dar. Hier stellt sich die Frage, warum – vornehmlich junge – Menschen diesem Trend folgen.

3.1 Massenaufläufe als flüchtige Vergemeinschaftung

Die Notwendigkeit des Einzelnen nach Gemeinschaft ist ihm als sozialem Wesen notwendig gegeben, lediglich die Form der Intensität der Bindungen variiert je nach Gemeinschaft. Die moderne Individualisierungsthese führt, wie allgemein anerkannt, zu zunehmend fragmentierten und pluralistischen Gesellschaften. Damit verändert nicht das Bedürfnis nach Gemeinschaft an sich, sondern die Qualität der Gemeinschaft verändert sich für den Einzelnen, weshalb Individualisierung und gemeinschaftliche Kohäsion nicht als Widersprüche zu denken sind. Zeichnete die Moderne

durch festgestellte Mitgliedschaften zu Vereinen und den damit verbundenen Kosten der Gemeinschaft aus (vgl. Prisching 2008), verschiebt sich die „Vergemeinschaftung“ der Postmoderne zu einer Form einer lockeren Interessengemeinschaft, die eher den prozessualen Charakter des Zusammenkommens als den des Zusammenbleibens besitzt. Vergemeinschaftung betont dergestalt den Vorteil des Gemeinschaftsgefühls und schließt den Nachteil der gegenseitigen Verantwortung aus.

3.2 Dionysischer Kitt als erstrebenswerte Erlebnisqualität

Damit ist allerdings noch nicht beantwortet, aus welchen Motiven Menschen sich an bestimmten Formen von Vergemeinschaftungen beteiligen sollten. Maffesoli bietet in diesem Zusammenhang die Erklärung an, dass Menschen derzeit nach einer gemeinsamen Erlebnisqualität streben, die sie zu erfahren suchen (vgl. Keller 2008). Zu diesem Zweck würden Menschen sich in Formen moderner Stämme, dem sog. Neo-Tribalismus, zusammenfinden. Die Stämme verlangen keine Mitgliedschaften, sondern erfordern das Engagement der Teilnehmenden um das Ziel des gemeinsamen Erlebens zu erreichen.

Das Motiv des Einzelnen für die Teilnahme an einem Stamm ist demnach keine Folge rationalen Entscheidens, sondern resultiert aus der Anziehung und Abstoßung zu bzw. von bestimmten sozialen Bewegungen. Der Smart Mobber muss nicht grundlegend von der Sache überzeugt sein – dann könnte er sich grundsätzlich politisch engagieren oder einem gemeinnützigen Verein beitreten – sondern fühlt die Notwendigkeit, sich dem Stamm in der gegenwärtigen Situation anzuschließen und für die Sache punktuell zu kämpfen mit dem guten Gefühl, sich morgen bereits einer anderen Sache widmen zu können. Das Postmoderne Identitätskonzept zeichnet sich, wie bereits Bauman festgehalten hat, *nicht* dadurch aus, Identität auf Dauer zu stellen, sondern Identität zu vermeiden. Stattdessen setzen Menschen auf das Gefühl des gemeinsam Erlebens.

Dieses Gemeinschaftsgefühl, die sog. aisthesis, unterläuft dabei das Konzept der Foucault'schen Disziplinar- und Normalisierungsgesellschaft. Der Smart Mobber bringt seine Argumente nicht auf dem Dienstweg hervor, sondern wählt den dramatisch inszenierten Bühnenauftritt, der mit dem eigenen Gefühl des Spaßes verbunden ist. Das Gefühl des Zusammenhalts erwächst aus dem dionysischem Drang nach dem Spektakel, das aus der Verschworenheit und des anonymen Zusammenhalt der Smart Mobber resultiert. Dies gilt natürlich auch für die Flashmobber, doch genügt ihnen das Gefühl des Anders-Seins alleine um sich in Gemeinschaft zu fühlen. So unbestimmt und ungefährlich dieser Drang nach gesellschaftlichem

Engagement aus soziologischer Perspektive anklingt, so gefährlich ist er auch, wie im Folgenden gezeigt wird.

4. Die Grauzone Smart Mob

An der Vielzahl der bisherig erläuterten konkreten Ausprägungen des Smart Mobs zeigt sich, dass sich der Smart Mob nicht allein in seinem Bezug auf bestimmte politische Phänomene erschöpft, sondern er ist auf die unterschiedlichen Zielsetzungen einer Menschenmasse anwendbar. Der Smart Mob kann sich demnach jedes denkbare Thema zu Eigen machen. Unter anderem diese Flexibilität macht den Smart Mob als Mittel der Meinungskundgebung oder zur Durchsetzung von Interessen für zahlreiche Menschen so interessant. Diese Vielfalt erweist sich jedoch auf die Definition eines Smart Mobs problematisch.

4.1 Die unscharfe Grenze zwischen Flash- und Smart Mob

Die Trennungslinie zwischen Flash- und Smart Mob verläuft, den bisherigen Ausführungen folgend, deutlich entlang der Zielsetzungen, welche die Teilnehmenden mit ihrem Tun verbinden. Der Flashmob zielt demnach lediglich darauf ab, Spaß zu erleben; der Smart Mob hingegen zielt darauf ab, eine politische oder moralische Meinung kundzutun. Wenn man jedoch die Aktion mit ihren Praktiken alleine Betrachtet, kann man als Außenstehender nicht sicher sein, welches Ziel – oder ob überhaupt ein Ziel – damit verfolgt wird.

Ein Flashmob, wie beispielsweise eine Massenkissenschlacht auf der Kölner Domplatte, ist für Teilnehmenden eine Aktivität, die alleine deren Spaß dient (Youtube 2009b). Beobachtende müssen damit jedoch nicht zwangsläufig die gleiche Intention verbinden. Diese können die Kissenschlacht sowohl ähnlich interpretieren wie die Teilnehmenden, sie könnten dies allerdings auch als eine Meinungsäußerung oder Provokation auffassen. Die YEAH-Rufe könnten ebenfalls als Ausdruck der Begeisterung fehlinterpretiert werden (vgl. Eco 1992: 35). Demzufolge irritiert auch ein als harmlos deklariertes Flashmob bereits das alltägliche Geschehen.

Ein Smart Mob beansprucht aufgrund seiner Bezeichnung, dass die sich versammelnde Menschenmasse „smart“, d.h. schlau und pfiffig agiert. Die Menschenmenge nutzt eine zumeist kreative Praktik, um ihre Meinung kundzutun. In dem YEAH-Mob werden Wahlkampfplakate kreativ gegen ihre eigentliche Verwendung genutzt. Diese Idee wurde von den Smart Mobbern aufgegriffen. Michel de Certeau bezeichnet dieses irritierende Agieren der Smart Mobber während der Wahlkampfede als ein taktisches Vorgehen, bei dem (fremde) Ressourcen zu eigenen Zwecken

genutzt werden (vgl. de Certeau 1988). Taktiken besitzen keinen Ort des Eigenen sondern dringen in fremde Orte ein, in unserem Beispiel an den Ort einer Wahlkampfrede. An diesem Ort herrscht eine „Strategie“ der Veranstalter, nämlich den Wahlkampf zugunsten von Angela Merkel zu beeinflussen (vgl. de Certeau 1988: 23f.). In diesem Kräftefeld finden demnach Smart Mobs und Flashmobs statt.

Die Differenz der Wahrnehmung der ablaufenden Praxis zwischen Teilnehmenden und Beobachtenden stellt zwei Perspektiven gegenüber: während sich die Teilnehmenden über ihre Ziele bewusst sind (Spaß zu haben oder Botschaften zu vermitteln), ist dies für die Umstehenden nicht eindeutig ersichtlich. Aus dieser Perspektive resultiert also eine unscharfe Grenze zwischen Flash- und Smart Mob, die zwar im Hinblick auf ihre theoretische Definition eindeutig scheint, aber in ihrer praktischen Erscheinung unscharfe Grenzen aufweist. Doch nicht nur die fließenden Übergänge zwischen Smart Mob und Flashmob in der Praxis bergen Unklarheiten, sondern auch die Unterscheidung zwischen einem Smart Mob und einer Demonstration ist in der Praxis nicht eindeutig geklärt.

4.2 Die rechtliche Grauzone

Grundsätzlich ist es in der Bundesrepublik Deutschland den Bürgern durch Artikel 8 des Grundgesetzes zugesichert, sich für Versammlungen an öffentlichen Orten treffen zu dürfen, ohne diese vorher ankündigen zu müssen. Diese Versammlungen müssen friedlich erfolgen und dürfen keinen politischen Inhalten dienen. Sonst handelt es sich bei Versammlungen um Demonstrationen, welche offiziell angemeldet werden müssen (vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland). Wo und warum ist demnach ein Smart Mob zu verorten, der ja durchaus, wie z.B. der YEAH-Mob, politische Ziele verfolgen kann?

Smart Mobs sind im Grunde genommen eine Form der Meinungsäußerung, die sich auf den ersten Blick theoretisch deutlich von Demonstrationen abgrenzen lassen. Die Möglichkeit der flexiblen Organisation des Smart Mobs ermöglicht es, spontan zu einem Smart Mob aufzurufen. Im Gegensatz hierzu besteht für Demonstrationen Anmeldepflicht, da mit jeglicher Artikulation politischer Interessen auch mögliche Gegenreaktionen anderer Gruppierungen verbunden sein könnten. Weiterhin gilt ein Verbot von Demonstrationen, wenn diese im Verdacht stehen, nicht friedlich zu verlaufen bzw. die öffentliche Ordnung zu gefährden. Ein Beispiel ist das Verbot von Demonstrationmärschen zu Ehren von Rudolf Heß, welche vom bayrischen Verwaltungsgerichtshof verboten worden sind (vgl. Jansen 2009).

Blickt man jedoch in die Praxis, sind Ähnlichkeiten zwischen einem Smart Mob und einer Demonstration erkennbar. Beide können in vielfältigen Ausprägungen auftreten. Der kreativen

Formen des Smart Mobs entsprechen die verschiedenen Formen von Demonstration, wie u.a. Sitzblockaden, Protestmärsche oder Schweigemärsche.

Genau an dieser Stelle wird deutlich, dass Smart Mobs und Demonstrationen in ihrem praktischen Auftreten an einen Grenzwert gelangt sind, bei dem ähnliche oder teils gleiche Praktiken sich lediglich durch ihre historische Herkunft unterscheiden. Aufgrund seiner fehlenden gesetzlichen Erfassung bietet der Smart Mob eine Alternative zu den anmeldepflichtigen Demonstrationen. Schließlich ist die terminologische Differenzierung zwischen diesen beiden Phänomenen eine Demarkationslinie, die auf verschiedene Traditionen der (ähnlichen) Praktiken verweist. Während die Demonstration in Deutschland heutzutage, wie erwähnt, auf das gesetzliche Versammlungsrecht zurückzuführen ist, ist der Smart Mob auf die Ausführungen von Rheingold zurückzuführen. Der Konvergenzpunkt beider Phänomene in einer ähnlichen Praxis wirft nun das Problem auf, wie mit dem Smart Mob rechtlich zu verfahren ist. Und da Smart Mobs, aber auch Flashmobs, derzeit keiner rechtlichen Kontrolle unterliegen, gilt das römische Sprichwort „nulla poena sine lege praevia“ – keine Strafe ohne vorherige Rechtssprechung.

Genau diese gesetzliche Grauzone haben rechtsradikal orientierte Gruppen für sich entdeckt und mit Hilfe eines Smart Mobs das o.g. genannte Verbot der Demonstrationen zu Ehren von Rudolf Heß umgangen. Ihr Smart Mob war so konzipiert, dass jeder rechte Anhänger wie versteinert an zu einem festgelegten Zeitpunkt an einem Versammlungsort stehen bleibt, Heß' Schlusswort der Nürnberger Prozesse zitiert und anschließend weitergeht (vgl. Youtube 2009c). Diese Smart Mobber können argumentieren, dass es sich bei ihrer Praxis um keine Demonstration, sondern um einen Smart Mob handelt.

5. Wie der Mob die Welt verändert...

Smart Mobs sind, den hier getroffenen Ausführungen zufolge, nicht lediglich eine „schlaue und pfiffige“ Form der Meinungsäußerung, sondern sollten vielmehr als „listenreich“ charakterisiert werden. Smart Mobber erhalten nicht nur die Möglichkeit, ihre Meinung als kreativen und spielerischen Akt zu äußern, sondern gültige Rechtsbestimmungen zu unterlaufen. Deshalb besitzen Smart Mobs das Potential, eine machtvolle Form der Artikulation von Interessen zu werden.⁴

Aus Perspektive der Soziologie ist der Smart Mob mit seinem Performance- bzw. Happening-Charakter als eine soziale Praxis zu verorten, die keineswegs auf die „smarte“ Vermittlung von

⁴ Laclau und Mouffe argumentieren, dass politische Identitäten auf einem „prekären [...] Terrain“ (vgl. Laclau; Mouffe 2000: 26) nur durch eine artikulatorische Praxis hergestellt werden können. Dieser Kampf um Anerkennung kann in Form von Smart Mobs kann demnach auch als eine Form von Protest gegen die herrschende Macht aufgefasst werden.

Inhalten reduziert werden kann, sondern die selbst taktisch verwendet und somit instrumentalisiert wird. Gleichmaßen ist sie Ausdruck gegenwärtiger Formen von Vergemeinschaftungen, die auf eine Sehnsucht nach einer punktuellen Erlebnisqualität der Teilnehmenden verweisen.

Betrachtet man die Entwicklung des Smart Mobs, so sei erwähnt, dass es sich ursprünglich um eine Praktik von Globalisierungskritikern handelt, die sich zu einem weltweit erfolgreichen Modell entwickelt hat, das nun auch von der rechten Szene genutzt wird. Wenn sich eines Tages die Justiz mit dem Phänomen des Smart Mobs auseinandersetzen wird, dann könnte auch der „harmlose“ Flashmob verdächtigt werden, eine politische Botschaft zu beinhalten, welcher jedoch eher als Kunstform aufgefasst werden kann.

Aus diesen Erläuterungen geht hervor, dass der Mob in seinen unterschiedlichen Ausprägungen grundsätzlich das Potential besitzt, die Welt zu verändern – spätestens, bis die Welt ihn verändert.

Literaturverzeichnis

De Certeau, Michel. 1988. Kunst des Handelns. Berlin: Merve.

Eco, Umberto. 1992. Die Grenzen der Interpretation. Carl Hanser: München, Wien.

Englert, Carina Jasmin; Roslon, Michael. 2010. Gemeinschaft für lau. Der Flashmob als kurzzeitige Form der Vergemeinschaftung. In: merz medien + erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik. Ausgabe 01/2010, S. 64-68.

Knoblauch, Hubert. 2000. Das strategische Ritual der kollektiven Einsamkeit. Zur Begrifflichkeit und Theorie des Events. In: Gebhardt, Winfried; Hitzler, Ronald; Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.) (2000): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Oplanden: Leske und Buderich, S. 33-50.

Kümmel, Peter. 2003. Der kurze Sommer der Anarchie. Online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2003/38/Flasmobs> [letzter Abruf: 12.08.2009].

Laclau, Ernesto, Mouffe, Chantal. 2000. Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Passagen Verlag: Wien.

Keller, Reiner. 2008. Welcome tot he Pleasuredome? Konstanzen und Flüchtigkeiten der gefühlten Vergemeinschaftung. In: Hitzler, Ronald; Honer, Anne; Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.) (2008): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. VS Verlag: Wiesbaden.

Prisching, Manfred. 2008. Paradoxien der Vergemeinschaftung. In: Hitzler, Ronald; Honer, Anne; Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.) (2008): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. VS Verlag: Wiesbaden.

Rheingold, Howard. 2003. Smart Mobs: The Next Social Revolution. Cambridge, Mass.: Perseus.

Stivers, Richard. 2008. The Illusion of Freedom and Equality. New York: State University of New York Press.

Internetquellen

Carrotmob. 2009. www.carrotmobberlin.com (Stand: 18.11.2009).

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. 2009. http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/gg_pdf.pdf (Stand: 29.07.2009).

Jansen, Frank. 2009. Verwaltungsgericht Bayreuth bestätigt Verbot von NPD-Aufmarsch. <http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/rechtsextremismus/NPD-Juergen-Rieger;art2647,2948104> (Stand: 12.11.2009).

Reißmann, Ole. 2009. Merkel in Hamburg und alle rufen „Yeaahh“. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,650004,00.html> (Stand: 18.09.2009).

Youtube. 2009a. Und alle so YEAH - Flashmob Hamburg 18.09.09 - Angela Merkel

http://www.youtube.com/watch?v=J_DRAIGbvUw (Stand: 10.11.2009).

Youtube. 2009b. FLASHMOB! Kissenschlacht vor dem Kölner Dom - Cologne Cathedral - Köln, 04.04.2009. <http://www.youtube.com/watch?v=7f1snzZLIHU> (Stand: 12.08.2009).

Youtube 2009c. #hessmob09 (flashmob) Chemnitz 17.08.09 - 19.30 Uhr
<http://www.youtube.com/watch?v=0f2WsMOB4Xk> (Stand: 18.10.2009).